Neue Wege zu bekannten Orten

Für die eigene Stadt und den Rest der Welt: Mit ihrem „Reiseführer des Zufalls“ revolutioniert Lena Grossmüller den Individualtourismus

Von Anja Witzke

Zürich (DK) Folge einer fremden Person. Kaufe heute alles doppelt und verschenke die Hälfte. Steige in ein beliebiges öffentliches Verkehrsmittel. Fahre bis zur Endhaltestelle. Egal, wo du isst und trinkst – bestelle Nummer 12. Besuche Sehenswürdigkeiten ausschließlich bei Nacht.

Lauter Anweisungen, die man im „Reiseführer des Zufalls“ finden kann. Ein Reiseführer, mit dem man in der eigenen Stadt genauso auf Entdeckungsreisen gehen kann wie in aller Welt. Geschrieben hat ihn Lena Grossmüller, die leidenschaftlich gern auf Reisen ist – „am liebsten in exotische Gebiete“ – und irgendwann vom ewigen Must-see-Stress genug hatte. „Man versucht immer, möglichst viele Sehenswürdigkeiten in möglichst kurze Zeit zu pressen. Aber ich dachte mir: Es muss doch eine andere Art des Reisens geben. Die einem eben nicht vom Reiseführer diktiert wird. Per Zufall bin ich auf den Zufall gestoßen“, erzählt die 27-Jährige, die als freie Texterin und Gestalterin in der Schweiz lebt. Und entwickelte als Masterprojekt an der Zürcher Hochschule der Künste im Department Design ihren „Reiseführer des Zufalls“ im kompakten Hosentaschenformat und mit viel Blau – schließlich gehen die Expeditionen alle „ins Blaue hinein“.

„Wie lässt sich mehr Raum für Unbekanntes, Überraschung und Muße im Individualtourismus schaffen?“, lautete ihre Kernfrage. Schließlich sind wir es „gewohnt, mit Navi und Smartphone jeden Weg zu finden, das Wetter von morgen zu kennen und dank des Internets auf jede Frage die passende Antwort zu haben“. Aber fühlt man an den vermeintlichen Hot Spots wirklich den Herzschlag einer Stadt? Wie nähert man sich dem Fremden? Was macht das Reisen heute noch abenteuerlich? Wie hält man die Neugier am Andersartigen wach?

Lena Grossmüller hat verschiedene Tests entwickelt und Freunde auf Reisen gebeten, diese Experimente vorab zu testen. „Alle fanden es super – aber erst für den zweiten oder dritten Tag. Am ersten Tag wollten die meisten das Highlight-Programm abklappern. Erst als sie ein bisschen mehr Muße hatten, haben sie den ‚Reiseführer des Zufalls’ angewandt“, erzählt sie. Natürlich hat sie sich auch selbst den Aufgaben gestellt. Hat – zusammen mit ihrem Freund – in Rio de Janeiro etwa eine fremde Person verfolgt. „Es war spannend, denn die Aufgabe hieß ja: Wenn die Person sich umdreht und dich entdeckt, musst du die Richtung wechseln. Das war schon ein bisschen wie ein Katz-und-Maus-Spiel. Außerdem ist Rio in manchen Ecken auch nicht die sicherste Stadt. Aber es war interessant. Denn wir kamen in ganz andere Viertel, die wir sonst sicher nicht besucht hätten. Man erhält ein vollständigeres Bild einer Stadt“, erzählt sie.

Aus all den Erfahrungen hat sie dann ihren Reiseführer entwickelt, der eigentlich keiner ist. Und der neben Essays zu Begriffen wie „Zufall“, „Erwartungen“ oder „Experiment“ vielfältige Aufgaben, Impulse und Fragen beinhaltet. Fragen nach dem Duft einer Stadt, nach ihrem Sound („Meine Heimatstadt Dorsten im Ruhrgebiet klingt nach viel Vogelgezwitscher“). Aber auch: Wo gibt es den besten Kaffee? Was inspiriert dich? Was würdest du verändern, wenn du könntest?

Es gibt ausreichend Platz für Antworten. Und: Es gibt Aufgaben mit hohem Spaßfaktor wie: „Schleiche dich heimlich auf Fotos von anderen Touristen.“ „Frage einen Local nach seinem Lieblingsort und besuche diesen.“ „Hinterlasse eine Botschaft.“ Oder: „Beginne eine ungewöhnliche Souvenir-Sammlung.“ Letzteres hat Lena Grossmüller allerdings noch nicht gemacht. Sie kauft im Urlaub lieber Nützliches für den Alltag, das sie zu Hause an ihre Reisen erinnert. Eine Vase aus China, einen Ablagelöffel aus Italien, Flipflops aus Brasilien.

Die nächste Reise? Geht mit dem Auto nach Sizilien. Natürlich ist auch der „Reiseführer des Zufalls“ im Gepäck – als Inspirationsquelle. Der lässt sich auch prima in der eigenen Stadt anwenden: „Schlafe im Hotel“, „Schreibe eine Postkarte“ oder einfach „Koch dein Leibgericht mit einer neuen Zutat“. Es geht darum, den Blick zu verändern und zu schärfen, sich selbst zu überraschen, die eigene Komfortzone zu verlassen, neue Begegnungen zuzulassen, nicht den kürzesten Weg, sondern den Umweg zu wählen und sich mit Wonne zu verlieren.

Ins Blaue hinein: Lena Grossmüllers Reiseführer ist eigentlich kein Reiseführer, sondern eine Sammlung von Essays, Impulsen und Stadtexperimenten. Beispiele? „Folge einer Person, die ein blaues Kleidungsstück trägt.“ Oder: „Egal, wo du isst und trinkst – bestelle Nr. 12.“ Oder: „Fotografiere auf dem Kopf.“ Wer dem Zufall in seinem Alltag mehr Raum gewährt, begibt sich auf spannende Reisen ins Ungewisse. Fotos: Hauser

DAS LABOR FÜR EXPERIMENTELLEN TOURISMUS

Mit ihrem „Reiseführer des Zufalls“ begibt sich **Lena Grossmüller** auf die Spuren des Franzosen Joël Henry, der schon vor mehr als 20 Jahren ein „Labor für experimentellen Tourismus“ gründete. Unter www.latourex.org findet man unterschiedliche Reiseexperimente in sieben Sprachen. Etwa das „Doppelreisen“: Besuche Orte, deren Namen sich wiederholen wie Bora-Bora, Baden-Baden. Oder die „Endhaltestellenreise“: Dabei besteigt man einen Bus oder die S-Bahn, deren Linie zu Vororten führt. Man fährt bis zur Endhaltestelle, sucht sich eine Unterkunft für die Nacht und erkundet die Gegend. Witzig auch das „Bürokratische Reisen“: Denn das führt zu Orten, die für ihre administrative Funktion, nicht für ihren touristischen Wert bekannt sind: Koste in den Warteräumen, im Sozialamt oder im Rathaus das gastronomische Angebot (z. B. Kantine). Und für kleine Fluchten aus dem Alltag wählt man am besten „Kleine Zufallsreisen“: Hierbei verabredet man sich mit Freunden in einem Café. Jeder bringt einen Umschlag mit, in dem Schlüssel und Adresse stecken. Dann verteilt man die Kuverts untereinander neu. Jeder verbringt ein paar Tage in der jeweils zugeteilten Wohnung – und nimmt alle Verabredungen des eigentlichen Wohnungsbesitzers wahr. *DK/Foto: oh*

Lena Grossmüller: DSCVR – Reiseführer des Zufalls, Kommode-Verlag, 154 Seiten, 23 Euro.

Gastspiel in der alten Heimat

Abschluss von „LiteraPur16“ mit Lesung des russischen Autors Alexei Makushinsky

Von Walter Buckl

Eichstätt (DK) Seine Zuhörer führt er an der Hand, doch seine Leser werden es schwerer haben, wenn sie im Herbst zu Alexei Makushinskys Roman greifen: Immer wieder unterbricht sich der Autor selbst bei der Lesung aus dem Manuskript, erklärt Begriffe, Wortspiele im Russischen und historische Hintergründe oder korrigiert vorhandene Übersetzungsfehler. Der einstige Eichstätter Doktorand, 1960 in Moskau geboren, gilt in Russland als bekannter Schriftsteller. Er lebt seit 1992 in Deutschland und lehrt russische Literatur an der Universität in Mainz. Am 22. August erscheint die deutsche Übersetzung seines Romans „Dampfschiff nach Argentinien“ im Münchner Hanser-Verlag.

Die Lesung daraus im kleinen Saal des Kinos im Alten Stadttheater bildete den Abschluss des Lese-Festivals „LiteraPur16“. Einleitend trug Makushinsky (in Eichstätt ist er unter dem Namen Rybakov in Erinnerung, als Autor nahm er den Mädchennamen der Großmutter als Pseudonym an) einige Gedichte vor, die von Panzern sprechen und auf das Erleben politischer Ereignisse anspielen („im orangen Schimmer leuchtete der Asphalt“) oder Momente aus dem Alltag illustrieren. Einen eigenen Reiz strahlt der Klang der russischen Originalversionen aus, die der Autor dreingibt.

Nicht ganz frei von Pathos in der Intonation wie in der gestischen Untermalung des Vortrags ist die Vorstellung zweier Kapitel aus dem jüngsten Roman – „welcher in Russland ziemlich viele Preise gewonnen“ hat, wie Makushinsky „in aller Bescheidenheit anmerken zu dürfen“ meint. Das Buch wird demnächst auch in französischen und albanischen Übertragungen publiziert werden. Den Roman auf Deutsch zu lesen sei keine Selbstverständlichkeit: „Ich empfinde das zugleich als meinen eigenen Text – und als etwas Fremdes“, bekennt der Autor.

Im ersten Kapitel unternimmt der Ich-Erzähler 1988 seine erste Zug-Reise von Moskau nach Paris, wobei ihm Widrigkeiten wie unangenehme Mitfahrer oder ein Schaffner begegnen, der mit einem „Viertelhunni“, also 25 Rubel, bestochen werden muss, damit das Abteil nicht gefilzt wird. Erst nach dem Vortrag dieses ersten Kapitels verrät Makushinsky, dass nicht der Ich-Erzähler im Zentrum steht, sondern die Figur des fiktiven weltberühmten russischen Architekten Alexandre Vosco, den jener als alten Mann in Paris trifft. 1951 war Vosco 50-jährig aus Riga nach Argentinien geflohen, hatte dort eine ganze Stadt errichtet und war so zu Weltruhm gelangt. Der Roman entfaltet Voscos Vita in zahlreichen Episoden rückwärts, womit er ein Panorama des 20. Jahrhunderts entwirft, bis zurück zur Vertreibung der Bolschewiken aus Riga im Jahr 1919.

„In aller Bescheidenheit“: Autor Alexei Makushinsky. Foto: Buckl

Dem Autor gelingt eine gefällige Prosa, deren Metaphorik aber zumindest in der deutschen Übersetzung Pathos entfaltet – wenn „die lebhaftesten Erinnerungen unter den Hallen des Vergessens verschwinden, das wie Sand jedes Leben verweht“ oder das Leben „sich langsam und allmählich aus Verheißung in Bedauern verwandelt“. Doch habe das Buch ja auch nicht primär einen Architekten zum Thema, sondern handle von Schicksal, Glück und Unglück, wie der Autor bekundet. Die Reise nach Argentinien trage traumhafte Züge und stelle eher eine „Fahrt ins Jenseits“ dar, weshalb der aufmerksame Zuhörer sich hier wohl daran erinnert, dass schon das Schmiergeld für den Schaffner im Zug als „Obolus“ bezeichnet worden war.

Der Abend bot den anregenden Abschluss eines Literaturfestivals, das trotz der kurzfristigen Absage von Headliner Thomas Glavinic ein literarisch hohes Niveau hielt.

Buchhandel stabil

Börsenverein zieht Bilanz 2015

Frankfurt (KNA) Einen leichten Umsatzrückgang von 1,4 Prozent verzeichnet der deutsche Buchmarkt im Jahr 2015. Mit 9,2 Milliarden Euro bleibe der Umsatz damit trotz großer Umbrüche seit zehn Jahren weitgehend stabil, erklärte der Hauptgeschäftsführer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Alexander Skipis, gestern in Frankfurt. Er fügte hinzu: „Was Bücher betrifft, leben wir in Deutschland in einem richtungsweisenden Land.“ Der deutsche Buchmarkt gehöre zu den größten der Welt und sei vorbildlich in seiner Struktur.

Als größte Herausforderung der Verlage bezeichnete der Hauptgeschäftsführer das Urteil des Bundesgerichtshofs (BGH) zu den Verwertungsgesellschaften. Wegen der aktuellen Rückzahlungsverpflichtungen drohe etlichen kleineren Verlagen die Insolvenz. Skipis appellierte an die Politik, unverzüglich klarzustellen, dass „Verlage Rechteinhaber sind, denen ein Ausgleich für gesetzlich zulässige Nutzungen ihrer Werke zusteht“.

Laut Heinrich Riethmüller, Vorsteher des Börsenvereins, zeigt die Umsatzentwicklung im Buchhandel 2016 wieder nach oben: Mit rund 2 Prozent liege der stationäre Buchhandel nach den ersten Monaten des Jahres im Plus. Zugleich setze sich auch der Aufwärtstrend bei den E-Books fort.

Größter Vertriebsweg blieb 2015 der stationäre Buchhandel, der 4,43 Milliarden Euro Umsatz machte. Das waren allerdings 3,4 Prozent weniger als im Jahr davor. Der Anteil am Gesamtmarkt fiel auf 48,2 Prozent (2014: 49,2 Prozent). Einen deutlichen Umsatzanstieg von 6 Prozent verbuchte der Internetbuchhandel, zu dem auch das Onlinegeschäft der stationären Händler gezählt wird. Der Umsatzanteil lag im vergangenen Jahr bei 17,4 Prozent (2014: 16,2 Prozent), das entspricht einem Gesamtumsatz von 1,6 Milliarden Euro.

Auf der Erfolgsspur ist derzeit laut Börsenverein das Sachbuch. Nach einem Umsatzplus von 5,4 Prozent 2014 wuchs diese Warengruppe erneut um 1,6 Prozent. Ein erneutes Minus von 1,6 Prozent verzeichnete die Belletristik. Ihr Umsatzanteil lag bei 32,1 Prozent (2014: 32,4 Prozent). Kinder- und Jugendbücher konnten ihren Umsatzanteil mit 15,8 Prozent halten.